



Fig. 288.

Urdaborn (Nord. M.), der Quell der Vergangenheit, an welchem die drei Nornen sitzen, aus dessen klaren Fluthen sie sich täglich neue Weisheit schöpfen, mit dessen Wasser sie die Wurzeln des Weltbaumes Ygdrasil tranken.

Urgbier (Tübetan. M.), eine der höchsten Gottheiten der Lamaiten, aus einer Blume entsprossen.

Urgiaffa (Nord. M.), eine der neun Riesenjungfrauen, welche Mütter des Heimdall waren.

Urii (Slav. M.), eine Gottheit der Wenden, welche besonders von den Zaubern, die immer zugleich Aerzte waren, als ihr Schutzpatron verehrt wurde.

Urius (Gr. M.), Beiname des Jupiter, sofern er den Schiffenden guten Fahrwind sendet.

Urstier (Chines. u. pers. M.). Ein Bild eines Stieres soll in China, zu Miako, in einer grossen Pagode ganz von massivem Golde gebildet, stehen. Ist, was aus den Berichten der holländischen Gesandtschaften entlehnt ist, wahr, so muss man erstaunen über die wunderbare Uebereinstimmung der Fabel von diesem U. mit der von dem persischen und ägyptischen. Er ist im Sprunge abgebildet, im Begriff, mit den Hörnern ein Ei zu zerstoren, welches vor ihm halb im Wasser an einen Felsen gelehnt liegt. Chinesen, Aegypter und Perser, sagen: In dem Weltei lag das Weltall verborgen; es schwamm auf dem Meere, bis ein Fels sich aus demselben erhob, an welchem es sich lagerte; nun kam der U. und zersprengte mit seinem Gehörn die Schale, und aus dem Ei ging hervor die Welt mit Allem, was darauf ist, und des Stieres Athem belesete den Menschen.

Usous (Phönic. M.), nach der angeblich von Sanchuniathon stammenden Ueberlieferung ein Bruder des Hypsuranus, der sich zuerst mit Fellen der von ihm bewältigten Thiere den Leib schirmte, und, als Regengüsse und Winde ausgebrochen waren, und Feuer die Bäume bei Tyrus durch Aneinanderreiben ergriffen hatte, sich auf einem Baum, dem er die Aeste abgehauen, auf das Meer wagte. Er wehte zwei Säulen dem Feuer und dem Wind, betete sie an, und spendete ihnen das Blut der Thiere, die er erjagte.

Utunabuden (Ind. M.), der älteste Sohn des Stammvaters des ganzen Menschengeschlechts, des Königs Suayambhu. Er war vermählt mit Sunadi, welche ihm den Druwen gebar, der schon in seinem fünften Jahre ein Heiliger ward, von Wischnu mit Weisheit beschenkt, das Reich seines Vaters durch 26,000 Jahre regierte, und endlich in den Polarstrich versetzt wurde.

Utgard (Nord. M.), das Reich des Utgartsloki, am Ende der Welt gelegen, das Land der Riesen und Zauberer, zunächst der eisigen Zone. Es ist bekannt durch Thors Reise dahin.

Utgartsloki, s. Thor.

Uvaettir (Nord. M.). Das ganze zahlreiche Geschlecht der Trollen, Thussen, gespenstigen Zwerge und Riesen, der Joten, Schwarzelfen und Dockelfen führte gemeinschaftlich diesen Namen.

Uza (Oriental. M.), Götterbild der alten Araber, welches Mahomet zerstörte, worauf er die Priesterin desselben erdrosseln liess.

V.

Vacuna (Alt-ital. M.), eine Göttin des Landbaues, der man nach vollbrachter Ernte in Ruhe opferte, und durch Ruhe sie ehrte.

Valens (Röm. M.), nach Cicero der Name des zweiten Mercur; Einige erklärten ihn für den Vater des Trophonius.

Valentia (Röm. M.), eine Göttin der Gesundheit, ähnlich der Hygea, von der Stadt Oericulum in Umbrien als Schutzgöttin verehrt.

Vallonia (Röm. M.), eine Nymphe der Thäler.

Vaticanus, nach Andern **Vagitanus** (Röm. M.) ein Gott, welcher den ersten Lauten der kleinen Kinder vorstehen sollte.

Vedius oder **Vejovis** (Röm. M.), ein von den Tus kern angenommener Gott von gefährlicher Wirksamkeit. Seine furchtbaren Blitze kündigten sich denen, die sie reffen sollten, schon vorher durch Taubheit an. Sein Tempel lag zu Rom zwischen dem Capitol und der tarpejischen Burg; sein Standbild stellte einen jugendlichen, mit Pfeilen bewaffneten Gott dar. Sein Fest war vor dem 7. März; man opferte ihm Ziegen.

Venilia (Alt-ital. M.), Schwester der Amata (der Königin der Latiner und Mutter der Lavinia), Mutter des Turnus. Man hält sie für die Gemahlin des Faunus.

Venus (Alt-ital. M.), ein Latiner, den Latinus verblichlich nach Arpi zu Diomedes sandte, um Hilfe gegen Aeneas zu erlangen.

Venus, Fig. 289—294 griechisch *Ἀφροδίτη* (Gr. u. röm. M.). Der Name Aphrodite ist ungriechischen Ursprungs und gehört vielleicht der phöniciischen Sprache an; denn nach Herodot kam der Dienst dieser Göttin aus Ascalon in Syrien, wo sie als grosse Göttin verehrt ward, nach Cyprus, Cythera und Sicilien. Diess sind insgesamt Inseln, auf welchen in uralter Zeit die Phönicier bei ihren Handelsreisen Niederlassungen gegründet hatten, und somit ist die ursprüngliche Aphrodite nichts Anderes, als die grosse weibliche Natur-Gottheit aller vorderasiatischen Völker, die uns unter so vielen Namen bekannt ist (Astarte, Mylitta, Alitta, Anaïtis, Cybele, Isis). Da diese Völker aber alle im Wesentlichen nur Ein oberstes männliches und Ein weibliches Wesen verehrten, so war natürlich ihre vielarmige Allmutter immer auch Königin des Himmels, und diess ist daher der Ursprung des Beinamens Urania (die Himmlische), den Aphrodite schon aus Asien nach Griechenland mitbrachte, und den erst später Philosophen, wie Plato, mit willkürlicher Umdeutung als Bezeichnung einer Göttin der himmlischen, reinen, unsinnlichen Liebe, zum Unterschiede von einer Göttin niedriger Geschlechtslust, gebrauchten. Den Völkern selbst, bei welchen sich der Aphrodite-Dienst zuerst entwickelte, war natürlich eine solche Unterscheidung vollkommen fremd; die himmlische Göttin von Ascalon war eine Göttin der Fortpflanzung und Zeugung, welcher Tauben und Fische als besonders fruchtbare Thiere geweiht waren, und, weil



Fig. 289.



Fig. 290.



Fig. 291.



Fig. 292.



Fig. 294.

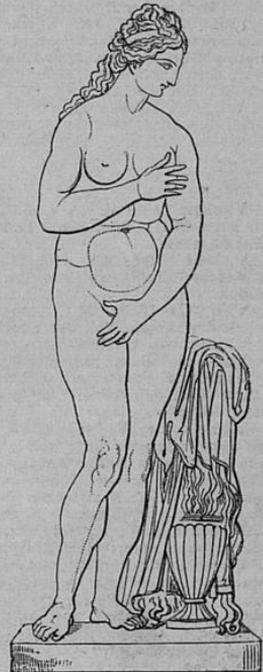


Fig. 293.

das Wasser Bedingung alles Wachstums ist, Beziehung zu diesem gegeben wurde. Theils darum, theils weil der Aphrodite-Dienst über das Meer zu ihnen gekommen war, nannten die Griechen Aphrodite die aus dem Meeres-schaum Geborene (*ἄφροδος*, Schaum, und *δύω*, tauchen) Davon spricht Hesiod und ein homerischer Hymnus; Homer in der Ilias und Odyssee weiss hiervon nichts, sondern ihm ist Aphrodite eine Tochter des Zeus und der Dione. Dione aber ist von Einer Wurzel mit Zeus (Genitiv Dios) und Jupiter (Diipter), und daher wieder die Himmels-göttin, wie auch Aphrodite selbst zuweilen Dione genannt wird. Noch Cicero nennt sie eine Tochter des Cölus und der Hemera, d. h. des Himmels und des Tages. — In der griechischen Volkerreligion ist Aphrodite die Göttin der Liebe, der Schönheit, der Anmuth. Als solche ist sie selbst die schönste der Göttinnen, der deshalb auch Paris den Preis der Schönheit mit Recht ertheilte. — In der Ilias ist sie noch nicht Gemahlin des Vulcan, sondern erst in der Odyssee, wo sie, ihrem Gatten untreu, mit Mars buhlt, vom Sonnen-Gott verrathen, von Vulcan mit Zaubernetzen in der Umarmung mit Mars umstrickt, und so allen Göttern vorgezeigt wird. Im trojanischen Krieg steht sie auf der Seite der Troer und schützt besonders den Aeneas, Paris und Hector. Ersterer ist ihr Sohn von Anchises, zu welchem ihr Jupiter selbst Liebendes Verlangen eingeflösst hat. Als sie einst dem Aeneas im Gefechte beistehen wollte, wurde sie von Diomedes an der Hand verwundet; weinend flieht sie nach dem Olymp, aber Jupiter erwidert lächelnd auf ihre Klagen, dass Schlachten nicht der Schauplatz ihres Wirkens seien. — Dem Anchises gebar sie ausser Aeneas den Lyros oder Lyreus; dem Adonis (s. d.) den Golgus und die Beroë; aus der Doppelhebe mit Mars und Adonis den Priapus, oder diesen auch von Jupiter oder von Bacchus; von Mercur den Hermaphroditus; von Butes, Teleons Sohn, den Eryx; von Neptun die Rhodos. — Geheiligt sind ihr die Myrte, die Rose, der Apfel, der Mohn, die Linde, der Sperling, die Taube, der Schwan, die Schwalbe, der Wendehals, der Delphin, die Schildkröte, der Bock; der Planet V. und mit ihm der Freitag; der Monat April; die Zahl sechs. Als Siegerin über alle Herzen erscheint sie mit den Attributen des Mars: Helm, Schild, Lanze, Schwert, und trägt die Victoria, wie Jupiter, auf der Hand. — Als ihre wichtigsten Beinamen vergleiche man die Artikel Callipygos, Apaturia (unter Apaturien), Anadyomene, Pandemos. — Der italische Name V. kommt von demselben Wortstamm her, wovon venire, kommen, hervorkommen, wachsen, und bezeichnete zuerst eine Göttin der Gartengewächse, denn man hat noch eine Stelle, worin Neptunus, V., Ceres für Fische, Gemüse und Brod gebraucht werden. Wann diese alt-italische Göttin in Rom öffentlich verehrt zu werden angefangen habe, ist gänzlich unbekannt, während wir die Nachricht haben, für V. habe es zu Rom unter der Herrschaft der Könige weder einen lateinischen, noch einen griechischen Namen gegeben. Ebenso unbekannt sind die Gründe, welche die Römer bewegen haben, in der griechischen Aphrodite ihre V. wieder zu erkennen, und diejenige Vermengung der beiden Göttinnen vorzunehmen, von welcher die römische Literatur und die Kunstdenkmäler Zeugnis geben, und die so stark war, dass in der That die italische V. vor der griechischen Aphrodite gänzlich verschwunden ist. Besonders beliebt wurde in Rom der Mythos von V. als Mutter des Aeneas, und von Aeneas als Stammherr, V. als Stammutter des römischen Volks überhaupt, und (da dem Aeneas ein Sohn Julius zugeschrieben wurde) des julischen Geschlechts insbesondere galt, weshalb dann Julius Cäsar, der auch eine bewaffnete V. als Siegel gebrauchte, der V. Genitrix (Ahn-frau) einen besondern Tempel erbaute. — Mit welcher Liebe die bildende Kunst sich der Darstellung der V. hingab, ist bekannt genug; es bildeten sich gewisse Grundzüge dafür aus, ein eigener Venus-Typus. — Von den berühmtesten V.-Bildern des Alterthums, wie von Praxiteles, Scopas, Apelles, ist uns zwar nichts erhalten; demungeachtet besitzen wir noch köstliche Ueberreste, in denen man mehr oder weniger gelungene Nachbildungen jener höchst vollkommenen Originale erkennen darf. Unsere Abbildungen zeigen: Fig. 289 Venus-Statue von der Art derer, welche mehrere Alterthumsforscher als die wahren eigentlichen Copien der cnidischen Venus des Praxiteles

ansahen, und zwar aus dem Grunde, weil eine ähnliche Figur auf zwei Medaglien der Cnidier sich findet. Diese Statue hat kaum habe Lebensgrösse und stand vormal in der Villa Borghese. Die Nacktheit der Göttin ist hier noch motivirt durch die Ablegung des Gewandes zum Bade, was man später nicht mehr nötig fand, da die Darstellung des vollendeten sinnlichen Liebreizes mehr und mehr die Hauptaufgabe der vom alten Tempeldienst sich emancipirenden Kunst wurde. Dahin gehört also sogleich die berühmte medicische Venus, Fig. 290, ein Werk des Cleomenes aus Athen, im Allgemeinen auch noch Nachbildung der cnidischen; Fig. 291 gibt eine Ansicht von einer Venus-Statue in Florenz, die als Venus Urania und als Nachbildung der coischen Venus des Praxiteles galt; Fig. 292 Venus Callipygos, Statue des Museo Borbonico in Neapel; Fig. 293 Capitolinische Venus; Nachbildung der cnidischen mit einem gewissen individuellen Charakter, im Musée français; Fig. 294 die sich im Bade schmiegende Venus; Museo Pio-Clementino.

Venus (Frau) (Nord. Sage). In Thüringen soll eine Feenkönigin mit Namen Frau V. gewohnt und den Horselberg zu ihrem Revier erkoren haben; um sie war ein wonnvoller Liebes- und Freudenhof, und diejenigen, welche sich ihr ergaben, wurden mit allen Genüssen, welche die ausschweifendsten Gelüste nur begehren mögen, überschüttet, jedoch dadurch um ihr ewiges Heil betrogen. Unter den also dahingefahrenen Personen nennt die Sage insbesondere einen Ritter Tannhäuser, der, nachdem er mehrere Jahre im V.-Berge zugebracht, plötzlich, von schwerer Reue ergriffen, nach Rom zum Papste kam, um zu beichten und Gnade zu erlangen. Der Papst wies ihm seinen Krummstab vor, und sagte, wenn dieser Stab wieder grüne und blühe, dann werde er Vergebung erlangen. Tannhäuser ging verzweiflungsvoll von dannen, nach etlichen Tagen aber fing der Stab an zu grünen und zu blühen. Der Papst liess den Tannhäuser überall suchen, aber der war nirgends mehr zu finden, denn er war in den V.-Berg zurückgegangen, wo er nun lebt in Ewigkeit. Vergl. Eckhardt. Erst seit dem 14ten Jahrhundert kommen die ersten Spuren der Sage vom V.-Berg zum Vorschein: um diese Zeit scheint also die deutsche Holda = Frigga, in die römische Venus umgewandelt worden zu sein.

Verbrennen der Wittwen, eine sonderbare und schreckliche Sitte der Indier, erst seit dem Jahre 1827 von den Engländern gesetzlich verboten, doch noch immer nicht ganz unterdrückt. Man gibt vor, der Gebrauch sei erst später herrschend geworden, als die Frau eines Bräutigams ihren Gatten vergiftet habe, weshalb festgesetzt wurde, dass jede Frau ihrem Manne in das Grab folgen müsse; allein es ist nicht wahrscheinlich, dass eine solche Ursache der schrecklichen Unsitte zum Grunde liege, vielmehr scheint im Cultus selbst schon die Bedingung dazu vorhanden zu sein. Sich selbst freiwillig opfern, ist bei den Indiern fast das höchste Verdienst, das ein dem menschlichen Geschlecht nicht mehr nützlich Mitglied sich erwerben kann. Die Wittve ist aber ein solches unnützes Glied: zur Verheirathung ist Jungfräulichkeit der Braut wesentliche Bedingung; da die Wittve sich also nicht mehr verheirathen kann, wird sie zur Vermehrung des menschlichen Geschlechts unnütz, den Ihrigen eine Last; sie ist diesen schuldig, sich zu opfern, was man jedoch nicht von ihr verlangt, wenn sich Jemand findet, der sie heirathen möchte. Das Alter hat diese Sitte geheiligt, so dass eine Frau, welche sich weigert, dem Gatten zu folgen, verachtet, aus ihrer Gesellschaft gestossen, in die Wälder vertrieben wird, wo sie ihr Verbrechen dadurch büssen kann, dass sie stets aus dem Schilde des Verstorbenen trinkt, und Alles, selbst das Schusslichte, was man ihr hineinwirft, isst.

Veritas (Röm. M.), die Göttin der Wahrheit, welche die Griechen *Αληθεια* nannten, Tochter des Jupiter oder des Saturn; sie gilt für die Mutter der Tugend und der Gerechtigkeit. Man bildete sie in weisser Kleidung ab.

Verticordia (Röm. M.), Beiname der Venus, »die Lenkerin der Herzen«; ihr ward ein Tempel erbaut, als drei Vestalinnen zugleich gefallen waren, damit sie die Herzen der Frauen von der Unkeuschheit abwenden möchte. Um diesen Tempel zu weihen und das Bild der Göttin aufzustellen, wurden aus hundert der anerkannt keuschesten Frauen zehn durch's Loos erwählt, die dann aus

ihrer Mitte Eine ernannten, und zwar Sulpicia, Gemahlin des Fulvius Flaccus.

Vertumnus (Röm. M.), ein Gott von sehr zweifelhafter Bedeutung, von dem man nichts gewiss weiss, als dass in Rom da, wo die tuscische Strasse an das Forum stiess, sein Bild aufgestellt war, dass ihm am 27. August ein Fest, Vertumnalia, gefeiert wurde, dass er einen gemeinsamen Altar mit Ceres hatte, und dass man Pomona, die Göttin des Obstes, als seine Gattin betrachtete. Einige nahmen an, er sei ein Gott der Jahreszeiten; Andere, des Handels; Einige, er stamme von den Tuskern, Andere, von den Sabinern.

Vervactor (Röm. M.), ein Feldgott, der den Brachfeldern die erschöpfte Fruchtbarkeit wieder geben sollte.

Vesta, griechisch *Ἑστία* Fig. 295 (Röm. u. gr. M.). Das Wort *Ἑστία* heisst eigentlich Herd, und die ganze Anbetung dieser Gottheit ist also nur aus der Vergötterung des häuslichen Feuerherdes entsprungen; diese selbst aber gibt den Beweis dafür, dass in die Gemüther der



Fig. 295.

alten pelagischen Volksstämme (der gemeinsamen Ahnen der Griechen und Römer) die tiefste Erkenntnis der Wahrheit eingedrungen war, dass mit der Bereitung gekochter Speisen, statt des zuvor genossenen rohen Fleisches, ein wesentlicher Umschwung mit der ganzen menschlichen Natur eingetreten, und damit eines der höchsten Güter von den Göttern den Menschen geschenkt worden sei. Da sich aber jenen Urvölkern sehr frühe die Betrachtung anfrängte, dass die Begründung einer häuslichen Feuerstätte das Familienleben, dieses aber das bürgerliche Zusammenleben, die Gründung des Staates bedinge, so ist Hestia eben so sehr Göttin des Staates, als des Hauses. Sie ist als mythologische Person eine der zwölf grossen Gottheiten (s. *Consentes*), erstgeborene Tochter des Kronos und der Rhea, zuerst von ihrem Vater verschlungen; eine jungfräuliche Göttin, die, als Apollo und Neptun um sie warben, bei dem Haupte Jupiters den Eid ewiger Jungfrauschaft schwur. Als einst Cybele die Götter zu ihrem Feste geladen hatte, erschien auch V.,

und ruhte nach dem Feste im Grase. Da schlich Priapus heran, um sie zu berücken, weil er die jungfräuliche Göttin nicht erkannte. Schon war er nahe daran, seinen Zweck zu erreichen, als Silen's in der Nähe weidender Esel so laut schrie, dass die erschreckte Göttin aufsprang und Priapus entflo. Diess galt als Veranlassung des in Rom bestehenden Gebrauchs, dass am Feste der V. die Müller-Esel Rasttag hatten, und bekränzt und mit Halsbändern erschienen, die aus kleinen Broden, auf Schnüre gereiht, bestanden. — V. war also in Griechenland Göttin der Häuslichkeit und alles häuslichen Segens, Erfinderin des Häuserbaues, Vorsteherin der Opfer, Göttin des heiligen Altarfeuers, Theilhaberin an allen Ehren in sämtlichen Tempeln, Schutzgottheit der Schutzfliehenden, die sich auf den Herd setzen, Inhaberin des gemeinsamen heiligen Stadt-Herdes in den sogenannten Prytanen (Stadhäusern), wo sie ebenfalls Schirmherrin der Schutzfliehenden war, und die städtische Obrigkeit beim Amtsantritt ihr opferte. Besondere Tempel hatte sie wenige, Standbilder noch seltener, da der Altar und sein Feuer ihr eigentliches Bild war, und ihrer bei allen Brandopfern in allen Tempeln zuerst gedacht wurde. Auf dem heiligen Stadtherde wurde ein immer brennendes Feuer erhalten, von Wittwen bedient, von welchem ausziehende Colonien sich Feuer mitnahmen; erlosch es, so durfte es nicht anders, als entweder durch Brennspiegel oder Reibung zweier Hölzer wieder entzündet werden. — Die Römer haben ihre V. nicht erst in der geschichtlich beglaubigten Zeit von den Griechen angenommen; dem ungeachtet ist sie in allen Stücken dasselbe Wesen, wie Hestia, nur mit der Ausnahme, dass ihre Bedeutung für den Staat viel weiter ausgebildet wurde; auch waren ihre Priesterinnen nicht Wittwen, sondern Jungfrauen (s. Vestalinnen). Auch in Rom aber hatte die Göttin keinen eigentlichen Tempel, sondern ihr Heiligtum war ein heiliges, rundes Haus zwischen dem palatinischen und capitolinischen Hügel, womit das sogenannte Königshaus, angeblich die alte Wohnung des Numa, des angeblichen Gründers des V.-Dienstes, zusammenhing, in welchem der Pontifex Maximus wohnte, der auch über die Vestalinnen wachte. Das Haus des Königs, oder vielmehr der Herd in demselben, eignete sich natürlich in der Urzeit Roms sehr gut dazu, den heiligen Mittelpunkt des ganzen Staates zu bilden. Eben deshalb übertrug auch Augustus, als er sich der Alleinherrschaft bemächtigt hatte, das heilige Feuer der V. in sein Haus auf dem palatinischen Hügel, und machte dadurch den Imperatoren-Palast wiederum zum geheiligten Mittelpunkt des ganzen römischen Staates. Manches bleibt am römischen V.-Dienst an Mangel an Nachrichten dunkel für uns; so z. B. wissen wir nicht, worin die Heiligtümer bestanden, welche die Vestalinnen bei der Einnahme Roms durch die Gallier nach Care flüchteten; wir wissen nicht, ob im V.-Heiligtum ein Standbild der Göttin war; Cicero spricht von einem solchen, Ovid aber sagt, er habe lange geglaubt, dass ein solches Bild sich im heiligen Raume vorfinde, habe sich aber nun von seinem Irrthum überzeugt; ferner sprechen viele Stellen von einem Palladium, das am Altar der V. gestanden habe, und Viele wollen sich darunter ein uraltes heiliges Schnitzbild der Pallas vorstellen, von Aeneas nach Italien gebracht; diese Annahme ist aber durchaus nicht sicher. Das alte Fest der Göttin war am Sten Junius, und die Matronen gingen an diesem Tage barfuss im Festzuge. Augustus stiftete ein neues Fest der palatinischen V. am 28ten April. — Wenn V. auch kein Tempelbild hatte, so wurde sie demungeachtet öfters abgebildet; nebenstehend haben wir eine Nachbildung einer noch erhaltenen, der sogenannten gustinianischen, Statue der Göttin.

Vestalinnen. (Röm. Religion.) Diese jungfräulichen Priesterinnen der Vesta (s. d.) standen im höchsten Ansehen, und genossen grosse Vorrechte, z. B. das Recht, ein Testament zu machen, sobald sie in den Dienst der Göttin getreten waren (sie durften aber beim Eintritt nicht mehr als zehn Jahre alt sein); einen Lictor vor sich hergehen zu lassen; einem zum Tode Verurtheilten, wenn sie ihm begehneten, das Leben zu schenken; im Theater auf Ehrenplätzen zu sitzen. Dagegen waren sie auch sehr strengen Vorschriften, und bei Fehltritten furchtbaren Strafen unterworfen. Bedingungen ihrer Aufnahme waren: sie und ihre Eltern mussten frei geboren, beide Eltern mussten noch am Leben, in Italien ansässig und von ehrlicher Handtierung sein. War eine Wahl nöthig, so

wurden zwanzig Mädchen gewählt, und unter diesen entschied das Loos in der Volksversammlung; dies war jedoch überflüssig, wenn ein dazu gesetzlich berechtigter Vater freiwillig seine auch von jedem körperlichen Gebrechen freie Tochter dazu anbot. Die Zahl der Vestalinnen war Anfangs zwei, dann vier und seit Servius Tullius sechs. Zehn Jahre mussten sie den Dienst lernen, zehn Jahre ihn ausüben und zehn Jahre die Novizen unterweisen. Nach Verfluss dieser Zeit durften sie heirathen, doch hielt man diess nicht für löblich. Ihre Pflichten bestanden in der Verrichtung der Opfer, Bewahrung der Heiligthümer, Erhaltung des ewigen Feuers, und der strengsten Sittenreinheit und Keuschheit. Erlösch das heilige Feuer, so wurde die Schuldige mit Ruthenhieben gezüchtigt; machte sich eine Vestalin der Unkeuschheit schuldig, so wurde sie lebendig begraben. Ein solcher Fall galt als furchtbares Zeichen des Zornes der Götter, und die ganze Stadt war in der tiefsten Trauer. Die Kleidung der Vestalinnen bestand in einem langen weissen Gewande, einer priesterlichen Stirnbinde und einem Schleier; doch scheint ihnen der Putz nicht untersagt gewesen zu sein.

Victor (Röm. M.), »der Sieger«, Beiname des Jupiter, der oft auf Inschriften vorkommt.

Victoria, Fig. 296 (Röm. M.), Tochter des Pallas und der Styx; der personifizierte Sieg (die Griechen nannten sie *Nίκη*). Sie wurde am häufigsten in Verbindung mit anderen Göttern dargestellt, welche sie dann gewöhnlich auf der Hand tragen, z. B. Jupiter, Minerva, Venus.



Fig. 296.

Auch mit Siegern in den Kampfspielen, deren Rosse sie lenkt, kommt sie vor. Man bildet sie als Jungfrau, der Minerva ähnlich, gewöhnlich geflügelt, mit Palmzweig und Kranz. Auf unserm Bilde sehen wir sie nach einem geschnittenen Stein, der Minerva ein Opfer bringend.

Victrix (Röm. M.), »die Siegerin«, Beiname der Venus (s. d.).

Vidua, die Wittve, lateinischer Beiname der Juno, s. Chera.

Viduus (Röm. M.), ein Gott, von welchem man glaubte, dass er dem sterbenden Menschen die Seele raube. Er hatte ausserhalb der Stadt eine Capelle.

Vindima (Röm. M.), die angebliche Stammutter des Geschlechts der Fabier in Rom; sie soll eine Tochter des Evander, ältesten Königs von Italien, gewesen, von Hercules geliebt und durch ihn Mutter des Fabius geworden sein, von dem der Name jenes Geschlechts hergeleitet wird.

den sein, von dem der Name jenes Geschlechts hergeleitet wird.

Virbius (Röm. M.), der Name, unter welchem Hippolytus lebte, als Diana ihn vom Tode auferweckt hatte (s. Hippolytus); sie vermählte ihn mit der Nymphe Egeria im heiligen Hain bei Aricia, und er bekam einen Sohn, welcher gleichfalls V. hiess; dieser kämpfte in dem Heere des Turnus gegen Aeneas.

Virginiensis Dea (Röm. M.), scheint identisch mit der griechischen Lysizona, der Gürtellöserin; sie sollte den jungen Mädchen, wenn sie als Bräute das Hochzeitgemach betreten, den Gürtel lösen.

Virilis (Röm. M.), Beiname der Fortuna, Göttin des männlichen Glücks, wie sie als Muliebris Göttin des weiblichen Glückes ist. Der Fortuna V. ward schon in den Zeiten des Königthums von Ancus Martius oder von Servius Tullius ein Tempel erbaut; zu ihr beteten die Frauen um Erhaltung ihrer Reize.

Viriaplaca (Röm. M.), »die Mann-Versöhnerin«, eine Göttin, in deren auf dem Palatinus stehendem Tempel missvergnügte Eheleute ihre Klagen vorbrachten; sie war berühmt, weil sie in der Regel die Unzufriedenen versöhnt heimsendete.

Virtus (Röm. M.), die vorgötterte Mannhaftigkeit. Ihr und dem Honor wurden von M. Marcellus zwei Tempel gebaut. S. Honor.

Vis, lateinisch für Bia. S. d.

Viscata, Viscosa (Röm. M.), »die Klebrige«, Beiname der Fortuna, unter welchem sie einen Tempel hatte.

Visucius und Visucia, gallisch-germanische Götter, von welchen der Erstere, mit Mercur identificirt, auf einer merkwürdigen, unlängst am Neckar gefundenen Inschrift erscheint.

Vitek (Chines. M.), ein berühmter Götz, da er die Erde und das Reich der himmlischen Mitte von den Ungeheuern, welche dieselbe verwüsteten, gereinigt hat. Er wird gewöhnlich in riesiger Grösse, unförmlich dick, auf einem Thron sitzend, dargestellt, wie zwei Dämonen ihm zur Seite auf seine Befehle horchen. Ihm werden täglich Opfer von vielerlei Spezereien gebracht; seine Priester verkünden dabei, auf den Knien liegend, die grössten Thaten des Gottes.

Vitator (Röm. M.), Beiname des Bacchus, welcher zuerst die Rebe pflanzen lehrte.

Vitula (Röm. M.), Göttin des Siegesjubels und überhaupt munterer Fröhlichkeit.

Vitumus (Röm. M.), »der Spender des Lebens«, er sollte die Neugeborenen beseehen.

Volk (stilles) (Irische M.). Die Elfen werden von den Irländern das stille Volk genannt und für Engel gehalten, welche um ihrer Vergehen willen auf die Erde verbannt seien, während andere noch grössere Sünder bis zu Teufeln gesunken sind.

Volscens (Alt-ital. M.) ein Befehlshaber im Heere des Turnus; er kämpfte gegen Aeneas' Heer, tödtete den Euryalus, ward aber von Nisus erlegt.

Voltumna (Alt-ital. M.), Göttin der Etrurier, deren Tempel, gelegen zwischen Ameria, Volsinii und Falerii, nahe an der Tiber, ein Hauptversammlungsort dieses Volkes gewesen sein soll.

Volumnus und Volumna (Röm. M.), Götter, die bewirkten, dass man Gutes wollte.

Volupta (Röm. M.), die Göttin des Wohlseins oder der Lust; sie hatte ein Heiligthum in Rom.

Volutina (Röm. M.), eine ländliche Göttin, welche das in Aehren Schiessen des Getreides bewirkte.

Vulcanus, griechisch *Ἡφαίστος*, Fig. 297, 298 (Gr. u. röm. M.), Sohn Jupiters und der Juno, somit der vollbürtige Bruder des Mars, zu welchem er auch dadurch in einer sehr nahen Beziehung steht, dass er ihm die Waffen für den Krieg schmiedet. Eine spätere Sage berichtet indessen, Juno habe, aus Eifersucht über die Geburt der Minerva bloss aus dem Haupte Jupiters, den V. ohne Zuthun eines Mannes geboren, indem sie ein Kraut genoss, das sie befruchtete. V. ist der Gott des Feuers, und zwar besonders in zwei Richtungen, einmal, wie es als unterirdische Naturkraft in Feuer speienden Bergen erscheint, und dann, insofern es ein unentbehrliches Mittel für die Gewerbe und Künste der Menschen ist. Der Gott war schwächlich geboren und deshalb seiner Mutter so verhasst, dass sie ihn auf die Seite schafften wollte, wobei er

vom Olymp herunterfiel. Thetis und Eurynome, die Meer-göttinnen, fingen ihn in ihrem Schoosse auf; bei ihnen weilte er neun Jahre lang in verborgener Grotte, und fertigte ihnen allerlei köstlichen Schmuck. Auch fertigte er in dieser Zeit einen zauberkraftigen Sessel, von dem Niemand ohne seine Einwilligung wieder aufstehen konnte, und sandte ihn seiner Mutter zum Geschenk, um sie für ihre Lieblosigkeit zu bestrafen. Als sie nun davon gefesselt war, liess er sich durch keinen Gott bewegen, sie wieder frei zu lassen, als durch Bacchus, der ihn betrunken machte. V. kam aus der oceanischen Grotte in den Himmel zurück, und war im Uebrigen seiner Mutter unterthan, ausser dass er ihr zürnte, wenn er sich erinnerte, dass sie ihn hatte aussetzen wollen. Ja, als einst Jupiter mit ihr haderte, nahm er sich ihrer thätlich an, wofür ihn sein Vater am Fusse packte und vom Himmel herunterschleuderte. — Von diesem Fall nach Einigen, nach Anderen von Geburt an, ist er lahm und hinkt. — Bei Homer hat er seine von ihm selbst gebaute Werkstätte auf dem Olymp, wo er auch aller übrigen Götter Wohnungen gebaut hat, und fertigt darin die wunderwürdigsten Arbeiten. Später sind seine Werkstätten im Schoosse feuerspeiender Berge, wie im Aetna, oder auf Lemnos, und seine Gehülfen sind die Cyclopen (s. d.)

Brontes, Steropes, Pyracmon. Seine Gemahlin ist nach der Ilias Charis (die Grazie), nach der Odyssee Venus, die ihm aber untreu ward (s. Mars und Venus). Als kunstreicher Gott, der, wie Minerva, die Menschen die erfreuenden und fördernden Künste lehrt, tritt er mit Letzterer in nähere Verbindung im Gottesdienst der Athener, welche beiden Gottheiten gemeinsame Feste mit Fackellauf hielten, und ihre Standbilder zusammen in den Tempeln aufstellten. Vergl. Erichthonius. Bei Homer hat V. keine Nachkommenschaft; Andere geben ihm von verschiedenen Müttern verschiedene Kinder: Cupido, Erichthonius, Periphotes, Palämon, Rhadamanthys, Olenus, Cacus, Cäculus, Servius Tullius, die Nymphe Thalia, den Casmilus, die drei Cabiren. Die Römer nannten den Gott auch Mulciber, d. h. Schmelzer. In Rom hatte er mehrere Tempel, darunter einen uralten am Comitium, dem Volksversammlungs-Platz, dessen Gründung man bald dem Romulus, bald dem Titus Tatius zuschrieb. Sein Fest, die Vulcanalien, wurde am 22. August mit Spielen im flaminischen Circus gefeiert, wo sich auch ein Tempel des Gottes befand, und an diesem Feste fing man an bei Licht zu arbeiten, um gleichsam das Arbeiten bei Licht, der Gabe des Vulcan, für den Winter einzuweihen. — Von unsern beiden Abbildungen zeigt die erstere einen Kopf des



Fig. 297.



Fig. 298.

V. mit halbeiförmigem Handwerker-Hute und alterthümlich geordnetem Haupthaar; die andere, nach einem geschnittenen Stein, V. in der Tunica der Handwerker, die den einen Arm bloss lässt, Exomis genannt.

Vulgivaga (Röm. M.), Beiname der Venus, als der Niedrigen, im Gegensatz zu Urania, der Himmlischen. Sie begünstigte die Neigungen und Begierden der Men-

schen, welche nur mit Unrecht durch den edlen Namen Liebe bezeichnet werden.

Vulturius, griechisch *Γυπαίος* (Gr. M.), ein Beinamen, unter welchem dem Apollo von einem Hirten ein Tempel erbaut wurde, weil derselbe ihn durch Geier aus einem Abgrunde hatte retten lassen, was die beiden obigen Namen andeuten.

W.

Wadrakali (Patragali, Bhatragali, Pagodon) (Ind. M.), eine mächtige Göttin, Tochter des Schiwa, aus dessen mittlerem Stirnauge geboren durch Wischnu's Kraft, welche derselbe in Schiwa überströmen liess. Sie bekämpfte den Riesen Darida, der durch keinen Mann getödtet werden konnte, ward aber auch ihrem eigenen

Vater höchst gefährlich, so dass er sich vor ihr im Wasser verbarg, als sie zornglühend von ihrem Kampfe gegen den bösen Dämon zurückkam.

Wafthrudner (Nord. M.), ein Riese, Bewohner des Jotenlandes. Odin hielt mit ihm einen Wettstreit im mythologischen Wissen.